



Den eigenen Weg finden: Kinder in ihrer Selbstwirksamkeit unterstützen.

Wir müssen unsere Ansprüche anpassen

(imi) Sicher ist es immer noch eine eher ungewöhnliche Einstellung, wenn sich eine Lehrerin als „Managerin von jungen Unternehmenspersönlichkeiten“ versteht. Aber auch jenseits extremer Positionen befindet sich die Rolle der Lehrerin und des Lehrers in einer höchst spannenden Entwicklung.

Nicht nur hinsichtlich einer angemessenen Begleitung der computeraffinen Generation von Schülerinnen und Schülern, sondern vor allem in einem klugen Verständnis für die sich stetig ausdifferenzierenden familiären Hintergründe und die den Kindern mitgegebenen Ressourcen, die gravierenden Einfluss auf das Lernen haben. Kaum eine Generation von Lehrerinnen und Lehrern konnte sich so wenig darauf verlassen, dass sie wussten, was zuhause „läuft“.

Familien: höchst heterogen

Die Rahmenbedingungen, unter denen Familien leben und Kinder aufwachsen und lernen, sind in den vergangenen Jahren zunehmend komplexer und gleichzeitig differenzierter geworden. Darauf verweist die Studie des Deutschen Jugendinstituts „Vater, Mutter, Kind? – Acht Trends in

Familien, die Politik heute kennen sollte“ (2014). Sie wirft einen umfassenden und hilfreichen Blick auf das Spektrum der Lebenslagen von Familien und Kindern; mit allen ihren Konsequenzen für Schule und Bildungsverläufe. Lehrerinnen und Lehrer insbesondere von Anfangsklassen jeder Schulform fragen sich folglich: Wie gehen wir mit der Heterogenität der Lernenden um? Wie können wir differenziert arbeiten, um einerseits dem zu vermittelnden Stoff, andererseits den Lerntypen der Kinder gerecht zu werden und zudem den häuslichen Hintergrund zu berücksichtigen? Fragen, die auch die Leiterin der Ludwig-Richter-Grundschule in Bonn, Christa Hahn, umtreiben: „Wie unterschiedlich heute die Eingangsvoraussetzungen und die Elternhäuser sind, das ist schon krass. Wir müssen unsere Ansprüche anpassen und schauen, was jedes Kind mitbringt. So ist unsere Haltung dazu.“

Medientipp



Klare Differenzierungskonzepte unterstützen die Anforderungen heterogener Lerngruppen z. B. im Fach Biologie. Dazu bietet das Lehrwerk Natura 5/6 (978-3-12-049301-5-2) ein umfassendes Angebot an motivierenden Lernaufgaben unterschiedlicher Niveaus an, damit Kompetenzen systematisch erworben werden und Schüler selbsttätig und individuell ihr Lernziel erreichen.

Differenzierung im Unterricht ist weder eine Methode noch ein Unterrichtskonzept, vielmehr ein Prinzip, eine Haltung. Viel zitiert wird folgender Appell von Dr. Hans Werner Heymann (Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Siegen) aus seinem Aufsatz „Binnen-differenzierung konkret“: „Gestalte deinen Unterricht so, dass er möglichst vielen deiner unterschiedlichen Lernenden für ihr Lernen geeignete Zugänge bietet!“ Heymann sagt weiter: „Von den Lehrern verlangen offene Differenzierungsformen ein anderes Rollenverständnis.“

Kindern etwas zutrauen

Aber welches? Darauf antwortet Angelika Knies, die Schulleiterin der Anne-Frank-Schule Bargteheide, Gewinnerin des Deutschen Schulpreises 2014. „Lehrer mit einem modernen Rollenverständnis sollten sich weniger über ihr Fach definieren als über ihren Umgang mit Kindern. Sie sollten sich als diejenigen verstehen, die Kinder in ihrer Selbstwirksamkeit unterstützen. Das gelingt, indem sie ihnen etwas zutrauen und das Gelungene zum Ausgangspunkt des weiteren Lernens machen. So gelingt Differenzierung.“

Kindern etwas zutrauen, sie zu fordern und keinesfalls zu unterfordern – das hält auch Dr. Uwe Bettscheider für das Gebot der Stunde. Der Direktor der AFNORTH International School im niederländischen Brunssum und langjähriger Schulleiter eines Bonner Gymnasiums betrachtet die Diskussionen in Deutschland um Differenzierung im Unterricht und die Rolle der Lehrkräfte auch kritisch. „Gerade die wirklich guten, engagierten und selbstkritischen Kolleginnen und Kollegen neigen angesichts der Diskussionen dazu, sich kritischer zu sehen als notwendig. Das tut ihnen nicht gut – und dem Unterricht auch nicht. Es gibt in den vergangenen 20 Jahren nur wenig Neues, häufig werden nur die Begriffe ausgetauscht oder vor anderen gesellschaftlichen Vorzeichen neu diskutiert.“

„Erfolgreiche Lehrerrolle“

Mit einem Augenzwinkern merkt er an: „Es wäre gut, wenn man sich auch einmal mit den Kompetenzen der deutschen

Lehrkräfte etwas gründlicher befassen würde. Denn die sind sehr gut ausgebildet.“ Außerdem gibt er zu bedenken. „Aus meiner Sicht wäre es hilfreicher, wenn man nicht von einer veränderten Lehrerrolle sondern von einer erfolgreichen Lehrerrolle sprechen würde. Das Wort Veränderung impliziert ja, dass man einen Bezugspunkt als Vergleich hat. Das stößt die vor den Kopf, die schon seit Jahren, mitunter Jahrzehnten, differenziert auf die Schülerinnen und Schüler schauen und einen hervorragenden Unterricht machen.“ «

Kompakt

Die Ressourcen, mit denen Kinder in die Klassenverbände kommen, werden immer heterogener. Für Lehrerinnen und Lehrer stellt sich die Frage, wie sie darauf differenziert reagieren können. Dabei wird nicht nur der Unterricht hinterfragt, auch die Rolle der Lehrkraft selbst steht zur Diskussion. Was die einen begrüßen, halten andere unter Umständen auch für kontraproduktiv.